Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 27 (1985)

Heft: 6: Reisefieber

Artikel: "Fender über Bord"!

Autor: Personeni, Regina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

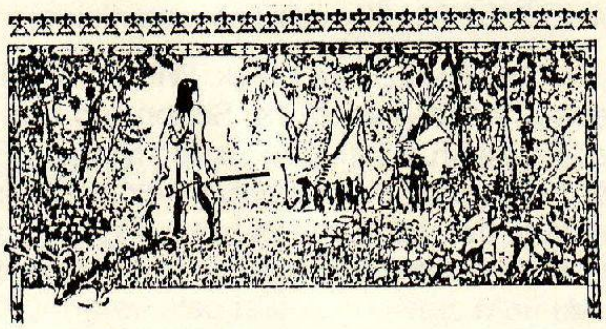
DA GIBT ES DEN EINFACHEN KURS FÜR 1000 MARK. UND DANN HABEN WIR DEN SUPER-KURS, DER EUCH DIE ER-LEUCHTUNG, EWIGES GLÜCK UND KONTAKT MIT GOTT BRINGT... DER KOSTET DANN 2000 MARK... UND DANN HABEN WIR DA NOCH..

«Fender über Bord» !

Trotz Benis überzeugungskraft konnten wir uns die ins auge gefassten segelferien in Holland kaum vorstellen. Lediglich in angstträumen sahen wir uns auf hoher see, den naturgewalten ausgeliefert, in nussschalenähnlichen, brüchigen und morschen schiffchen, von übelkeit geschüttelt, gepeinigt, uns hilflos irgendwo festklammernd. Diese phantasien lassen sich leicht erklären: wir sind beide nichtschwimmer.
Nach unserer ankunft in Gaastmeer bezogen wir die bungalows, erfrischten uns kurz und lernten unter fachkundigen erläuterungen von hans, unserem schiffer, (kapitän) das segelboot kennen.
Jedem von uns wurde unmittelbar nach dem betreten des deckes etliche schnüre und seile in die hand gedrückt. Zu unserem erstaunen wurden nicht etwa lockerungsübungen feilgeboten, sondern die für's überleben wichtisten schiffsknoten eingeübt. Hätten wir uns doch damals in der «pfadi trotz allem» ein bisschen mehr angestrengt, so wäre uns das beispiellose gehedder, das nun folgte, erspart geblieben! Mit ernüchterter miene und einem gläschen genever versuchten wir, unser angekratztes selbstbewusstsein wieder ins lot zu bringen.
Das segeln selber hat uns allen sehr spass gemacht. Jeder sah sich verschiedensten aufgaben gegenüber: Segel hissen, seile aufrollen, deck reinigen, kochen, navigieren, steuern usw.
Der schiffer (ein 23jähriger vegetarier, mit blondem lockenhaar, verschlossen, lediglich ab windstärke 8 freihändig pfeiffend auf oberdeck, von den frauen an bord umschwärmt), brachte uns die hohe kunst des segelns und die verkehrsregeln auf hochsee näher, indem er in holländisch-englisch-deutschsprachigem kauderwelsch gestikulierend auf einer schiefertafel pfeile, kreise, windrichtungen und anderes mehr skizzierte. Beni, der während der ganzen zeit das steuer innehatte (wie ihr wisst, ist er fortgeschrittener segler) gab inzwischen befehl zum anlegen. Wir bewegten uns langsam auf das ufer zu, alles schien in plangemässen bahnen zu verlaufen, als plötzlich ein gellender, fast an eine urschreitherapie erinnernder, verzweiflungsruf durch mark und prothese fuhr: «Fender über Bord!»
Mit dem hatten wir nicht gerechnet. Erst einen tag auf dem boot und schon ein schiffskamerad in not!? Das ganze erinnerte geschmackloserweise unmittelbar an die zehn kleinen negerlein.
Nun war der schiffer nicht mehr zu halten. Mit einem riesigen satz sprang er auf vorderdeck und riss ein wurstartiges, ballonähnliches gebilde hervor, das er mit einem uns inzwischen bekannten knoten befestigend über die reeling warf, gerade noch bevor das schiff ohne diese schutzmassnahme an der quaimauer zerschellt wäre! Von nun an war uns die redewendung 'Fender über Bord!' vertraut.
Das segeln birgt wahrlich viele abenteuer: segeln in der nacht unter zuhilfenahme von taschenlampen zum ausmachen von bojen und anderen hindernissen oder steuern nach gehör (geeignet für sehbehinderte) oder ovomaltine zubereiten und servieren bei hohem wellengang.
Ein eindrückliches erlebnis war unter anderem das aufgrundlaufen, wohlverstanden bei ebbe, in der waddensee. Da unser katamaran (segelboot mit zwei kielen) die nötige stabilität mitbrachte, war dieses manöver kein problem. Nachdem sich das meer vollständig zurückgezogen hatte – die waddensee ist ausserordentlich flach – bot sich uns ein faszinierendes mondlandschaftsbild: der meeresgrund.

In dieser hochstimmung lag der arche-noah-gedanke natürlich sehr nahe. Der mutigste von uns, (ihr dürft 3 mal raten, wer es war), krallte sich ängstlich an der steilen ausstiegsrampe fest und stammelte selbstsuggestiv überspielend: «Ein kleiner schritt für mich, aber ein grosser schritt für die menschheit!», worauf er fast das gleichgewicht verlor.
Wir schwärmten aus in alle richtungen bis wir uns gegenseitig nur noch als punkte erkennen konnten. Wir hatten drei stunden zur verfügung bis die flut wieder einsetzte. Und siehe da, zurück an bord, bot sich eine paradiesische fülle von himmlischen gaben. Wir leerten die taschen: die natur hatte uns reich beschenkt mit frischesten muscheln, die uns bisher nur in pasteurisierter form zugänglich waren.
Wir kratzten, putzten, spülten und suden und freuten uns auf den langersehnten verzehr. Unsere wässrig trieffenden mäuler verwandelten sich jählings in wüstenartige trockengebiete, als uns der schiffer etwas missmutig versuchte klarzumachen, dass es sich hierbei keineswegs um eine gabe der natur handle, sondern um erzeugnisse harter zuchtarbeit, welche den verdienst der bewohner der umliegenden inseln sichere.
In erinnerung bleiben auch die langen abende im pub oder im boot, der geruch der makrelen, vermischt mit «amsterdamer», das geräusch der regelmässig an die masten schlagenden seile, die stöhnenden barken, die massé-stösse auf den zerschundenen billiardtischen. Die fischer in Holland sagen: «Lieber auf dem schiff leben, als auf dem land, das jederzeit weggespült werden kann».

Regina Personeni, Hans Witschi



Reisegruppe Matthias – Wie unsere gruppe entstand und was sie heute tut . . .

1977 waren Matthias Abgottspon und ich im Ce Be eF-lager (Club behinderter und ihrer freunde), in der Normandie. Pontmain bestand aus einer grossen kirche, einem altersheim, einem kleinen laden, etwa drei bauernhäuschen, einem beizli und unserem behindertenheim. Sonst war weit und breit nichts. Sicher der richtige ort, für solche, die ruhe suchen. Oft sassen wir, in gedanken versunken, am weiher. Plötzlich sagte Matthias einmal in die stille hinein: «Was die können, kann ich auch!» «Wir wollen in den ferien etwas erleben und unter menschen sein».

1978 war es soweit. Wir starteten unsere Jugoslawien-reise. Zuerst besuchten wir Zagreb, weiter gings nach Portoroz. Hier konnten wir baden und genossen die ruhe. Natürlich wurden hier ausflüge organisiert. Am schluss zogen wir noch für drei tage nach Ljubliana.